

Ignatius von Antiochien (+ 110 n. Chr.) – Theologe und Märtyrer des frühen 2. Jahrhunderts in den Spuren des Apostels Paulus in besonderer Berücksichtigung seines Verhältnisses zur Gemeinde in Ephesus und zum apostolischen Epheserbrief

Der antiochenische Bischof Ignatius wurde während einer örtlichen Christenverfolgung zur Zeit des Kaisers Trajan gefangengenommen, zum Tode verurteilt und mit einer Schar von Wachsoldaten nach Rom transportiert (HE III,36-37). Die Nachricht der Gefangennahme des Bischofs muss sich wie ein Lauffeuer unter den christlichen Gemeinden Kleinasiens und darüber hinaus verbreitet haben. Überall auf seinem Weg nach Rom wurde Ignatius alsbald von Abordnungen der christlichen Gemeinden empfangen. So konnte er mit den Bischöfen und ganzen Gemeinden regen Austausch pflegen und von Smyrna aus zunächst **vier Briefe an die Gemeinden in Ephesus, Magnesia, Tralles und Rom schreiben, schließlich von Troas aus zwei Briefe an die Gemeinden von Philadelphia und Smyrna und einen Brief an den Bischof Polykarp von Smyrna.**

Seine sieben Briefe werden in Eusebs Kirchengeschichte erwähnt (Euseb HE III, 36,1-11); schon Polykarp von Smyrna bezieht sich auf sie (Pol 9) und Irenäus von Lyon zitiert aus ihnen, ohne dabei Ignatius beim Namen zu nennen (Irenäus Adv Haer V, 28, 4; vgl. mit Ign Rom 4,1). Doch was ist das Besondere an den sieben Briefen des Bischofs Ignatius? Wer seine sieben Briefe liest, der nimmt sofort die geistliche und theologische Leidenschaft des Bischofs wahr. Ignatius nimmt nicht von sich in Anspruch, dass er noch ein Augenzeuge der Apostel sei – er maß sich nichts an, was ihm nicht zusteht. Er erwähnt aber in seinem Römerbrief die Apostel Petrus und Paulus (Ign Rom 4,3):

„Nicht wie Paulus und Petrus befehle ich euch. Denn sie sind Apostel, ich bin ein Verurteilter. Sie sind frei, ich aber bin bis jetzt ein Knecht. Aber wenn ich leide, werde ich ein Befreiter Jesu Christi sein und werde auferstehen in Ihm als ein Freier.“

Ebenso erwähnt Ignatius in seinem Brief an die Epheser, dass die dortige Gemeinde allezeit mit den Aposteln zusammen gewesen sei in der Kraft Jesu Christi (Ign Eph 11,2). Dabei denkt er sicher an den Apostel Paulus, der nach Apg 19, 8-11 zwei Jahre lang im Ephesus zubrachte und wohl auch an den Apostel Johannes, der nach altkirchlicher Überlieferung in Ephesus sein Evangelium niederschrieb (Irenäus Adv Haer III, 1,1). Wenige Zeilen später erwähnt Ignatius Paulus namentlich (Ign Eph 12,2): „Ihr seid durch Paulus Miteingeweihte (symmystai) in das Geheimnis, (durch Paulus) der Geheiligte, der gemartert worden ist, der Hochselige, in dessen Spuren ich erfunden werden möge...“

Ignatius stellt den Apostel Paulus als sein Vorbild vor, dem er nacheifern will. Dessen Leben und Lehre müssen Ignatius zutiefst geprägt und geformt haben. Was den Lebenslauf des Paulus betrifft, bezeichnet sich Ignatius nicht umsonst genau wie der Apostel in 1. Kor 15,8ff als „den Geringsten“ (Ign Eph 21, 2; Ign Mgn 14,1; Ign Tr 13,1), ja sogar als „eine unzeitige Geburt“ (Ign Rom 9,2). Es scheint so, dass Ignatius eine ähnliche Lebenswende hin zu Jesus Christus erfahren hat wie der Apostel Paulus. Auch im Lebensende als Märtyrer ist Paulus Vorbild und Beispiel – Ignatius möchte sein Sterben als Märtyrer in Rom als Opfer für Gott verstanden wissen (Ign Rom 2 und 4 vgl. mit Phil 2,17 und 2. Tim 4,6). Das Martyrium wird dabei von Ignatius nicht als ein besonderes verdienstliches Werk verstanden wie in späteren Zeiten – es ist vielmehr die Vollendung seines Laufes als Christ (Ign Rom 4, 1-2):

„Brotkorn Gottes bin ich, und durch die Zähne der Tiere werde ich gemahlen, damit ich als reines Brot Christi erfunden werde. Lieber schmeichelt den Tieren, damit sie mir zum Grabe werden und nichts von meinem Körper übriglassen, damit ich niemand zur Last falle, wenn ich entschlafen bin. Dann werde ich wahrhaft Jesu Christi Jünger sein, wenn die Welt auch meinen Leib nicht mehr sieht. Betet für mich zu Christus, damit ich durch diese Werkzeuge als Opfer für Gott erfunden werde.“

Im Leid und im Martyrium lernt Ignatius, ein wahrer Jünger zu sein (Ign Rom 4,2; 5,1); so gelangt er zu Christus, zum Ziel seines Laufes (Ign Tr 12,3; Ign Rom 6,1; 9,2; Ign Smyrn 11,3).

Doch nicht nur in den biographischen Stationen weiß sich Ignatius mit Paulus verbunden – auch seine Briefe sind von der paulinischen Theologie durchdrungen – allein im Epheserbrief des Ignatius gebraucht er 9 Mal die Formulierung „in Jesus Christus sein“ als Ausdruck der der neuen christlichen Existenz (Ign Eph 1,1; 3,1.2; 8,2; 10,3; 11,1; 20,2 (2x); 21,2).

Die Kreuzestheologie wird an zentralen Stellen entfaltet und auf paulinische Briefe angespielt (Ign 18,1f mit Zitaten aus 1. Kor 1.18ff): „Mein Geist ist nur Auskehricht des Kreuzes, welches den Ungläubigen ein Ärgernis ist, uns aber Erlösung und ewiges Leben. Wo ist ein Weiser? Wo ein Verständiger? Wo ist die Prahlerei derer, die man Weise nennt? Denn unser Gott, Jesus der Christus, wurde von Maria empfangen, nach dem Heilsplan Gottes zwar aus dem Samen Davids, aber vom Heiligen Geiste; er wurde geboren und getauft, damit er durch das Leiden das Wasser reinige.“

Gotteserkenntnis ist für Ignatius immer Erkenntnis Jesu Christi (Ign Eph 17,2 „...Erkenntnis Gottes, das ist Jesus Christus“) – und zwar als Erkenntnis des ins Fleisch gekommenen Gottes (Ign Smyrn 1-2): „Ich preise den Gott Jesus Christus, der euch so weise gemacht hat; ich habe nämlich erkannt, dass ihr vollendet seid in unerschütterlichem Glauben, wie angenagelt mit Leib und Seele an das Kreuz des Herrn Jesus Christus, gefestigt in der Liebe im Blute Christi, vollkommen (im Glauben) an unseren Herrn, den wahrhaftigen Spross aus dem Geschlechte Davids dem Fleische nach (kata sarka vgl. Röm 9,5), den Sohn Gottes nach dem Willen und der Macht Gottes, wahrhaft geboren aus der Jungfrau und von Johannes getauft, auf dass jegliche Gerechtigkeit von ihm erfüllt würde; wahrhaftig unter Pontius Pilatus und dem Vierfürsten Herodes für uns im Fleische (en sarki) ans Kreuz genagelt, von dessen Frucht wir (stammen) von seinem gottgepriesenen Leiden, auf dass er für ewige Zeiten durch seine Auferstehung sein Banner erhebe für seine Heiligen und Getreuen, sei es unter den Juden oder unter den Heiden in dem **einen** Leibe seiner Kirche. Dies alles hat er nämlich gelitten unseretwegen, damit wir gerettet werden; und zwar hat er wahrhaft gelitten, wie er sich auch wahrhaft auferweckt hat, nicht wie einige Ungläubige behaupten, er habe nur scheinbar (dokein) gelitten, da sie selbst nur scheinbar leben; und gemäß ihren Anschauungen wird es ihnen ergehen, wenn sie körperlos und dämonenhaft sind (bei der Auferstehung).“ (vgl. auch Ign Tr 9, 1-2)

Ignatius bekennt Jesus Christus als den in der Geschichte ins Fleisch gekommene Gott von zweierlei Herkunft, aus Gott und aus der Jungfrau Maria (Ign Eph 7,2):

„Einer ist der Arzt, fleischlich sowohl als geistig, geboren und ungeboren, im Fleische wandelnd Gott, im Tode wahrhaftiges Leben, sowohl aus Maria als aus Gott, zuerst leidensfähig, dann leidensunfähig, Jesus Christus unser Herr.“

Neben der Kreuzestheologie des Paulus tritt an oben genannten Stellen die Inkarnationschristologie des Johannesevangeliums deutlich hervor. Der Evangelist Johannes hatte seinen Wirkungskreis in Kleinasien, allem voran in Ephesus – Ignatius ist ganz offensichtlich von dort geprägt worden und kann seine Erkenntnisse im Kampf gegen die

Irrlehre der Doketen fruchtbar machen. In der antidoketischen Stoßrichtung ist auch die berühmte ignatianische Rede vom Abendmahlsbrot als vom „farmakon athanasias“, vom Arzneimittel der Unsterblichkeit in Jesus Christus (Ign Eph 20,2) zu verstehen.

Zudem finden sich bei Ignatius direkte **Zitate aus dem Johannesevangelium** – so in Ign Phld 7,1 (vgl. mit Joh 3,8+20): „Denn (der Geist) weiß, woher er kommt und wohin er fährt (oiden gar, pothen erchetai kai pou hypagei) und bringt das Verborgene an den Tag (kai ta krypta elegchei).“ Ebenso ist in Ign Phld 9,1 (vgl. mit Joh 10,9) die Kenntnis des Johannesevangeliums mit Händen zu greifen: „Er (Jesus Christus) ist die Türe zum Vater (autos oon thyra tou patros).“ Auch aus dem **Matthäusevangelium** zitiert Ignatius wiederholt (Ign Eph 14,2 vgl. mit Mt 12,33; Ign Pol 1,3 vgl. mit Mt 8,17; Ign Pol 2,2 vgl. mit Mt 10,16).

Die christliche Gemeinde in Ephesus muss für Ignatius eine besondere Rolle gespielt haben: Sein längster Brief geht nicht etwa nach Rom, obwohl er die dortige Gemeinde in seinem Brief mit den meisten Ehrentiteln versieht, sondern nach Ephesus – sein Schreiben an die dortige Gemeinde umfasst 21 Kapitel.

Ignatius bezeichnet die Epheser als durch Paulus „Miteingeweihte“ in Gottes Geheimnisse (Ign Eph 12,2), bei ihnen sind die Apostel ein- und ausgegangen (Ign Eph 11,2). Die Gemeinde ist so fest verwurzelt in der christlichen Lehre, dass umherziehende Irrlehrer – auch die Doketen – in Ephesus nicht Fuß fassen konnten (Ign Eph 9, 1-2):

„Ich habe erfahren, dass einige von dort wieder abziehen mussten, weil sie eine schlechte Lehre hatten; ihr liebet sie ihre Saat bei euch nicht ausstreuen, indem ihr eure Ohren verstopft, damit ihr die von ihnen ausgestreute Saat nicht aufnehmet, als Bausteine für den Tempel des Vaters, zubereitet für den Bau (eis oikodomän) Gottes des Vaters, in die Höhe gehoben durch das Hebewerk Jesu Christi, welches ist das Kreuz, während euch als Seil diene der Heilige Geist; euer Glaube ist euer Führer nach oben, die Liebe der Weg, der zu Gott emporführt. Ihr seid also alle Weggenossen, Gottesträger und Tempelträger, Christusträger, Heiligenträger, in allen Stücken geschmückt mit den Geboten Jesu Christi; ich frohlocke auch über euch, da ich gewürdigt worden bin, durch diesen Brief mit euch zu reden und mich mit euch zu freuen, weil ihr entsprechend einem anderen (das ist nicht fleischlichen) Leben nichts liebet als Gott allein.“

Ignatius bringt seine Freude über den Austausch mit der Gemeinde in Ephesus zum Ausdruck und zeigt dabei Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten, wenn er von den Gottesträgern, Tempelträgern, Christusträgern und Heiligenträgern redet. So gab es in Ephesus regelmäßig große Prozessionen zu Ehren der Göttin Diana, während deren Verlauf Modelle von Statuen der Diana und ihres Tempels umhergetragen wurden. Für Ignatius ist klar: Jene Figuren und Modelle sind nur tote Gegenstände. Die Christen aber tragen den lebendigen Gott in sich; die Leiber der Christen sind Tempel des Heiligen Geistes (Ign Eph 15,3):

„Nichts ist dem Herrn verborgen, sondern auch das Verborgene ist nahe bei ihm. Deshalb wollen wir alles tun, gleichwie wenn er in uns wohnt, damit wir seine Tempel seien und er, unser Gott, in uns wohne, wie es auch ist und sich zeigen wird vor unserem Angesicht; deshalb sollen wir ihn auch richtig lieben.“ (vgl. Eph 3,17).

Wenn Ignatius mit der Gemeinde in Ephesus so eng verbunden war, ist es auch naheliegend, dass er den Epheserbrief des Apostels Paulus gekannt hat. Ignatius deutet dies in seinem Brief an die Epheser an, wenn er schreibt, dass der Apostel Paulus „in einem ganzen Brief euer gedenkt“ (hos en pasä epistolä mnämoneuei hymoon en Christoo läsou; Ign Eph 12,2). Die andere Übersetzungsmöglichkeit der Worte, dass „er in einem jeden Brief euer gedenkt“, macht keinen Sinn, da die Epheser als Gemeinde in den paulinischen Briefen

nicht erwähnt werden, sieht man von der allgemeinen Erwähnung der Stadt Ephesus in 1. Kor 15,32; 16,8 und 1. Tim 1,3 ab. Wenn aber Ignatius an den Epheserbrief als an einen vom Apostel Paulus verfassten Brief denkt, kann er an den paulinischen Brief anknüpfen, und das tut Ignatius auch. So ist sein Gruß am Anfang des Briefes schon voller Reminiszenzen an den paulinischen Brief an die Epheser (Ign Eph praes):

„Ignatius, der auch Theophorus (heißt), entbietet vielmals Gruß in Jesus Christus und in untadeliger (amoomoo; vgl. Eph 1,4; 5,27) Freude der mit Recht übergelücklichen Kirche von Ephesus in (Klein-) Asien, die gesegnet (eulogämenä; vgl. Eph 1,3) ist in der Größe (en megethei; vgl. Eph 1,19) Gottes, des Vaters durch Gnadenfülle (pläromati; Eph 1,10.23; 3,19; 4,10.13), die vor allen Zeiten vorherbestimmt (prohoorismenä; vgl. Eph 1,5.11) ist, auf dass sie immerdar sei zum bleibenden, unveränderlichen Ruhme (eis doxan; Eph 1,12.14) geeint (hänomenän; vgl. henotäs in Eph 4, 3.13) und auserwählt (eklelegmenän; vgl. Eph 1,4) in wahrem Leiden nach dem Willen des Vaters und Jesu Christi, unseres Gottes.“

Wenn man die oben zitierten Begrüßungsworte mit denen der anderen Briefe des Ignatius vergleicht, so ist er in der Wortwahl einmalig. Einzelne hier genannte Attribute kommen wohl in den anderen Briefen vor aber nicht in dieser Konzentration, die sich ganz aus dem paulinischen Epheserbrief speist.

Genauso verhält es sich auch mit den zentralen Begriffen des paulinischen Epheserbriefes, die Ignatius aufnimmt. Wenn er von den Ephesern als durch den Apostel Paulus Miteingeweihte in Gottes Geheimnisse schreibt, dann bezieht er sich auf das Mysterium (Eph 1,9; 3,3f.9; 5,32; 6,12) Gottes, das Gott dem Paulus kundgetan hat, dass nämlich durch den Kreuzestod Christi die Heiden Miterben sind an Gottes Verheißungen und an seinem Heil. Damit muss die Begrifflichkeit keineswegs in einem gnostischen Sinne verstanden werden. Sondern dann geht es hier um Gottes Heilshandeln in der Geschichte durch Jesus Christus zugunsten aller Menschen. So versteht auch Ignatius das Mysterium Gottes (Ign Eph 19, 1-3): „Und es blieb dem Fürsten dieser Welt (archontos; vgl. Eph 2,2) verborgen die Jungfrauschaft Marias und ihr Gebären, ebenso auch der Tod des Herrn; drei laut rufende Geheimnisse (mystäria), die in der Stille Gottes vollbracht wurden. Wie wurden sie nun den Zeiten kund? Ein Stern strahlte auf am Himmel, heller als alle Sterne, und sein Licht war unbeschreiblich, und seine Neuheit rief Staunen hervor; alle übrigen Sterne aber samt Sonne und Mond führten einen Reigen auf vor diesem Stern, und sein Licht überstrahlte alle; und es herrschte Bestürzung darüber, woher diese unter ihnen neue Erscheinung sei. Infolgedessen löste jegliche Zauberei sich auf, und jede Fessel der Bosheit ward vernichtet; die Unwissenheit ward weggenommen, das alte Reich ward zerstört, da Gott in Menschengestalt sich offenbarte zur Neuschaffung ewigen Lebens; da nahm seinen Anfang, was bei Gott zubereitet war. Deshalb kam alles in Bewegung, weil die Vernichtung des Todes betrieben wurde.“

Ignatius erwähnt an dieser Stelle den Stern von Bethlehem aus dem Matthäusevangelium und deutet ihn aber auf Christus hin, der als das Licht der Welt aller Finsternis und Zauberei ein Ende macht. Auch hier ist der Hinweis auf ein Ereignis in der Stadt Ephesus zu vermuten, in der nach der Verkündigung des Evangeliums durch den Apostel Paulus eine große Menge an Zauberbücher verbrannt wurde, weil die Macht Christi offenbar geworden ist (Eph 19,19f).

Doch noch einmal zurück zum paulinischen Epheserbrief und dessen zentrale Begriffe: Verbunden mit der Thematik des Mysterium Gottes finden wir die Rede von Gottes oikonomia, seinem Heilsplan – ebenso bei Ignatius (Ign Eph 20,1):

„Wenn Jesus Christus durch euer Gebet mich würdigt, und es sein Wille ist, werde ich in dem zweiten Brief, den ich euch zu schreiben vorhabe, euch des Weiteren darlegen, was ich begonnen habe über den Heilsplan (oikonomia; vgl. Eph 1,10; 3,2.9) in Beziehung auf den neuen Menschen (kainos anthroopos; vgl. Eph 2,15; 4,24) Jesus Christus, in seinem Glauben und in seiner Liebe, in seinem Leiden und seiner Auferstehung.“

Leider konnte Ignatius den zweiten Brief an die Epheser nicht mehr schreiben – zu schnell verlief der Transport nach Rom.

Verbunden mit der Thematik des Heilsplanes Gottes spricht Paulus im Epheserbrief von der Gemeinde Jesu Christi, die sich in der Liebe aufbaut, wie ein Tempel und wie ein Leib, dessen Haupt Christus ist und in dem Christus wohnt – ebenso tut es Ignatius (vgl. Eph 3,17 mit Ign Eph 15,3). Vom Aufbau (oikodomä; Eph 2,21; 4,12.16.29) sprechen Paulus wie auch Ignatius in Ign Eph 9,1, ebenso vom Bau der Gemeinde wie Steine eines Tempels aufgebaut werden (Eph 2,21f vgl. mit Ign Eph 9,1).

Durch die Verbindung der Gemeinde mit Christus als dem Haupt durch seinen Geist gelangt die Gemeinde zur Einheit (henotäs; Eph 4,3.13 – so auch in Ign Eph 4,2; 5,1; 14,1). Ignatius spitzt die paulinischen Aussagen dahingehend zu, dass er angesichts der Gefahr von eindringenden Irrlehrern zur Einheit innerhalb der Gemeinde aufruft. Nichts soll ohne die Bischöfe getan werden, denn sie wachen über die rechte Lehre. So wie Jesus mit dem Vater in Einheit ist, soll darum die Gemeinde mit dem Bischof eins sein (Ign Eph 5,1f):

„Wenn nämlich ich in so kurzer Zeit zu eurem Bischof in so enge Beziehung getreten bin, die nicht menschlich, sondern geistig ist, um wieviel mehr muss ich euch glücklich preisen, die ihr (ihm) so fest verbunden seid, wie die Kirche mit Jesus Christus und wie Jesus Christus mit dem Vater, damit alles in Eintracht zusammenstimme? Keiner lasse sich irreführen: Wer nämlich nicht innerhalb der Opferstätte ist, der kommt um das Brot Gottes. Wenn nämlich das Gebet eines einzigen oder zweier (Menschen) eine solche Kraft hat, um wieviel mehr das Gebet des Bischofs und der ganzen Gemeinde?“

In dem **einen** Glauben sollen darum alle in Jesus Christus sich versammeln (Ign Eph 20,2 vgl. mit Eph 4,4ff). Die Gemeinde soll sich zum Bischof halten, wie sie sich zu Christus hält. Wo aber Christus ist, ist die Gemeinde in ihrer allumfassenden Gesamtheit (hä katholikä ekklesia; Ign Smyrn 8,2).

Durch die Irrlehrer ist die Gefahr der Irreführung gegeben, davor warnt Ignatius (Ign Eph 8,1) ganz genau wie auch Paulus (Eph 5,6); den Gottlosen und Verführern droht der Zorn Gottes (vgl. Ign Eph 11,1 mit Eph 2,3;5,6).

Christus gab sich als Opfer hin zu einem lieblichen Geruch (eis osmän euoodias; Eph 5,2), darum sollen sich die Gläubigen „nicht mit dem üblen Geruch (dysoodian) der Lehre des Herrschers dieses Zeitalters salben“ (Ign Eph 17,1).

Während Paulus die Epheser auffordert, Nachahmer Gottes zu werden (Eph 5,1), bezeichnet Ignatius die Epheser als solche (Ign Eph 1,1; 10,3). Damit spricht er ihnen (genau wie in Ign Eph 9) ein hohes Lob aus.

Aufgrund der zahlreichen begrifflichen Übereinstimmungen zwischen dem paulinischen und dem ignatianischen Epheserbrief ist davon auszugehen, dass Ignatius den Epheserbrief des Paulus als einen an die Gemeinde in Ephesus adressierten Brief gekannt hat. Freilich hat er keine Passagen wörtlich zitiert – angesichts seiner Lage in der Gefangenschaft hatte er sicher keine Möglichkeit, die wertvollen Schriften der Apostel mit sich zu führen. Aber deren

Inhalte kennt er und kann diese aus dem Gedächtnis wiedergeben und für die jeweilige Situation anwenden.

Damit erweist sich Ignatius als bedeutender Theologe der frühen Christenheit, der die Theologie der Inkarnation und des Kreuzes Christi eigenständig weiterführt und vertieft und auf die bleibende Bedeutung des geschichtlichen Jesus Christus entgegen doketischen und gnostisch-esoterischen Strömungen bis zur heutigen Zeit hinweist.